

Bezug-Preis

In der Ausgabezeitung vor den im Stadtteil und den Vororten erschienenen Ausgaben abgezahlt: vierzigpfennig 4.50, bei zweimaliger wöchentlicher Auflösung bis zum 4.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Österreich: vierzigpfennig 4.50. Durch ähnliche Kreisverteilungen im Ausland: monatlich 4.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 7 Uhr. Die Abend-Ausgabe Nachmittag um 6 Uhr.

Redaktion und Expedition:

Johann Gottlieb S.

Die Expedition ist Montags und Mittwochs geschlossen von 8 bis 10 Uhr.

Filialen:

Otto Sturm's Buchhandlung, Universitätsstraße 3 (Bezirk),

Semperstraße,

Reiterstraße 14, port. und Königstraße 7.

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Nr. 42.

Sonntag den 24. Januar 1897.

91. Jahrgang

Aus der Woche.

Die Berliner Parlamente haben in der vergangenen Woche den Schauspiel der Ereignisse, wenn man von solchen reden darf, abgegeben. Im Reichstage wie im Abgeordnetenhaus sind große politische Angelegenheiten erörtert oder doch gefreiert worden. Den ersten Rang unter denselben würden die Handelskriegsfrage einnehmen, wenn wir einige Jahre älter wären, als wir sind. Was aus der Debatte mit Sicherheit hervorging, war schon vorher gewiss: daß nämlich an eine einfache Verlängerung der bestehenden Verträge wider die Regierungen noch die Parteien außer dem Freikonservativen und vielleicht der Sozialdemokratie dienten. Einwohner Andere hat, was gegenüber unwilligen Parlamentsberichten hervorgehoben sein mag, selbts Graf Daniz nicht gelagt. Auch Herr v. Stamm hat, und zwar sehr verständlich, seinen Standpunkt darüber gekennzeichnet, daß er nicht grundsätzlich gegen die Fortsetzung der Handelskriegspolitik sei. Es scheint aber, als ob man im Lager des Schauspiels sehr unangenehm davon berücksichtigt werden sei, daß der Königreichsrat, der sich einen Augenblick hatte hören lassen, alß bald wieder verhakt. Man streut deshalb aus, die Vertreter großer Parteien und selbst des Bundesrates hätten sich direkt gegen die Erneuerungen von Handelsverträgen oder doch wenigstens „verdächtig“ gemacht, und man sieht dieser Behauptung durch Retuschierungen in den Parlamentsberichten, die sich auch von den Redaktionen nicht sofort als falsch erkennen lassen, eine Unterlage.

Rüber als die vereinigten Accorde handelspolitischer Bahnsträßen berührt und die Debatten des Abgeordnetenhauses durch die Blücht in die Öffentlichkeit und die Polenpolitik. Unser Beurteilungen über die ehemalige Angelegenheit haben wir nicht hinzunehmen, als die Feststellung, daß, wenn man die Stimmen im Parlament und in der Presse wägt, statt jährl., das Gemüth zu ungern der Regierung entschied. Als Curiosum sei noch angeführt, daß die „Germania“ die Erklärung des Fürsten Hohenlohe nicht sofort gemäß findet, den Wandel aber mit der Rücknahme auf Friedensdrab erklärt, von wo aus die Abgeordneten, die den Prosch Reden berührten, und selbst worden seien; — eine schwache und äußerst dumme Wiederholung des Herrn Sebalds unglücklichen Versuches, „gegen den Fürsten Bismarck an die Seite des Kaisers zu treten“.

Die Polen haben schwarze Tage zu verzeichnen. Mit der Blücht gegen den ehemaligen deutschen Kanzler und seinem Schauspiel und seinem Schultheißector ist durch sie selbst ihr Gebetbuch enthalten worden und ihr Abgeordneter v. Garslinski hat, indem er im Parlament dem Kultusminister den Ausdruck „niederkriegerische Verleumdung“ ins Gesicht warf, es eigentlich überschüssig gemacht, die Sprache der polnischen Agitation zu charakterisieren. Dennoch geschieht dies und zwar nicht nur durch den Kultusminister, sondern auch durch Herrn Dr. Miquel, der damit zum ersten Male in seiner nunmehr längere als sechsjährigen Ministerzeit gegen Bestrebungen, die mit den ultramontanen eng zusammenhängen, wo nicht zusammensetzen, sich ausgeschaffen hat. Dieser Umstand bestätigt, was ohnehin nicht beweisbar werden konnte, daß namentlich die Erklärung Dr. Böse's gegen die polnische Unterwerfung der Niederschlag von Beleidigungen des Gesamtministeriums gewesen ist. Eine Erklärung in ihrer Umfassung, Niederkriegerigkeit und Entschiedenheit läßt so gar nichts zu wünschen übrig, daß man gerade ob ihrer Vollkommenheit bedenkt werden könnte. Nachgiebigkeit, so wird gefragt, verschaffte die revolutionäre Bekennung der Polen, und Flottwell's Verwaltung solle flüchtig, bin wieder vorbildlich sein für die Polenpolitik der Regierung. Wenn wir nur seit dem Aufstanden des neuen Kuriers nicht so oft ein überaus conseguentes Programm beständigen hören und alß bald Fähigkeit bei seiner Durchführung, wo nicht gar völlige Umkehr hätten eintreten geben! Der Weg von Berlin nach Polen ist weit und dort amtiert kein Flottwell im Rumen und Auftrag des Kaiser und Königs, die zur Zeit augenscheinlich vorhandenen Vorläufe einer andauernden und energischen Polenpolitik möchten sich bald wieder abschwächen, wird durch

den Votenbrief des Herrn v. Stahlecker eher geweckt als gemildert. Wenn der Staat den deutschen Winkel und Michel prangt, dann zeigt er sich, wohl wissen, daß lange vorherrschende Missklausen nicht zu den Eigenschaften des deutschen Charakters gehört, friedfertig, bei der ersten Hauptbedrohung schon erwidern, wie er das alte mit neuen Mitteln betreiben werde. Wohl hat auch Dr. Böse diese Eigentümlichkeit der polnischen Natur in Zahlen vertheilen, aber qui rura vera!

Die Frage der Productenbörsen steht nunmehr einer endgültigen Lösung in nicht zu ferner Zeit entgegen, wenigstens in Preußen. Die dritte Regierung, eingedenkt des mathematischen Axioms „jede Größe ist sich selbst gleich“, steht die „seinen Vereinigungen“ als Börse an. Sie soll aber nicht von sich aus ihnen das Börsengesetz entlocken, sondern die Volksregierung geben, den Rechtsweg zu befreiten. Damit geht die Sache an das Oberverwaltungsgericht, einer rein richterlichen Behörde, die also solche, was den Herren von der Börse sehr zu Statten kommen möglichen, nicht das Recht hat, sich von ungezählten Reden, wie sie am Donnerstag der freisinnige Abg. Gottein für die Börse gehalten, als falsch erkannt lassen, eine Unterlage.

Die „Augsburger Zeitung“ nennt die Feier des hundertjährigen Geburtstags Kaiser Wilhelms I. eine „gründliche“ und „eine vom Menschen sehr überflüssige“ Feier. Schon die Ausdrucksweise kennzeichnet die Qualität des Schreibers und des Publizisten, bei dem er auf Verständnis rechnet. Es wäre wenig angebracht, sich über diese literale Pöbelhaftigkeit zu erören, doch ist bemerklich, daß die Redaktion der „Augsburger Zeitung“ nicht immer über derartige Verantwortschaften steht. Als im Jahre 1888 der hundertjährige Geburtstag König Ludwigs I. von Bayern in München — mit eisernen Eisenbahn und feuerpendenden Drachen, wie man sich erinnert — begangen worden war, so regularisierte die von der gleichen Redaktion fabrizierte „Neue Augs. Zeit.“ die Augsburger Einwohnerschaft mit Großheiten, weil sie nicht gleichfalls eine, übrigens auch von sterilaler Seite nicht angeregte, Feier veranstaltet hatte.

Wir sind übrigens sicher, daß die bayerischen „Patrioten“ die Kaiserfeier sehr lebhaft begrüßt würden, wenn sie in nächster Zeit stattfinden und so die Aufmerksamkeit ablenken könnte von einem Erbschleicherprozeß, der sich vor dem Landgericht in Deggendorf abspielt und dessen Urteil Benedictinerpartei von dem nicht unberührten Kloster Wetten sind. Aufsässiger Weise ist in den größeren Münchener Blättern nichts Näheres über die Sache zu lesen, aber sie muß sehr schlimm sein, wenn sogar ein ultramontanes bayerisches Blatt darüber sagt: „Aller sonst so gut katholisches, getreides Volk ist durch die Entfaltung des Prozesses aufs Tiefe erregt.“ Falls das Centrum, was aus auch aus anderen Gründen wünschenswert erscheint, in diesem Jahre eine Debatte über das Rechtstag berdeutet wird, wird man nicht verkehren, zur Bedeutung des Ordensweins darauf hinzuweisen, was selbst an dem verhältnismäßig geringen Holze der Benedictiner geschieht.

Deutsches Reich.

* Leipzig, 23. Januar. Wie wir erfahren, ist Herr Vandenhoeck direktor Petry in Coblenz an Stelle des verstorbenen Reichsgerichtsrathes Basse zum Reichsgerichtsrath ernannt worden.

* Leipzig, 23. Januar. Herr Reichsgerichtsrath v. Liebe, der dem ersten Vorsitzenden des Reichsgerichts angehört, hat, wie wir vernommen, seine Pensionirung nachgezögert.

* Leipzig, 23. Januar. Der Bund der Landwirthe hat in einer deutlich hier abgehaltenen Versammlung (vgl. den an anderer Stelle abgedruckten Bericht, Abg.) wie üblich beschlossen, am Antrag Daniz festzuhalten. Dem gegenüber sei an die nachstehende Correspondenz erinnert, die in Nr. 14 des Bundesorgans, der „Deutschen Tagesszeitung“, zu lesen ist:

Dresden, 8. Januar. Über den heutigen Anlaß des Großcapitals auf die Gestaltung der Getreidepreise sprach gestern Nach-

mittag Herr Dr. Rubland-Berlin in der Oeconomischen Gesellschaft, welche sich in der „Drei Raben“ im Weissen Gaste sehr zahlreich versammelt hatte. Der Vortragende erläuterte zunächst die Theorie Adam Smith's und die Marx'schen Prinzipien. Keine dieser Theorien vermöge den inneren Grund der Preisbewegungen zu erklären. Ganz die Regel des Lebens habe ganz unverkennbar die Agrarfrage auf die Zogesetzung gelegt. Von den bisherigen praktischen Maßnahmen vermöge aber keine, weder die Schallpolitis, noch der Antrag Daniz, den Rückgang der Getreidepreise aufzuhalten. Eine weittragende Einsicht lehrt, daß die Getreidepreise, irgendwie ganz unverkennbar durchschwanken, die meistwähige Tendenz zeigen, mit der fortwährenden Entwicklung der Volkskultur langsam, aber stetig nach aufwärts zu steigen, so doch als Volks mit niedriger Kultur niedrige Getreidepreise haben und umgekehrt. Eine Überproduktion sei nicht vorhanden, denn der Landwirt befindet sich auf der ganzen Erde überall in gleich mäßiger Lage, und nur das Großkapital entspricht dem Träger des Bündenganges. Um eine Befreiung zu erreichen, sei in erster Linie auf eine Geldobrigkeitsreform Gewicht zu legen.

Die „Mittheilungen für die Vertrauensmänner der national-liberalen Partie“ knüpfen hieran folgende Bemer angen: „Herr Dr. Rubland-Berlin ist eine der ersten wissenschaftlichen Autoritäten für den Bund der Landwirthe und seine Arbeit und seine Kenntnisse seit der Generalversammlung des Bundes im Februar 1895 fast ausschließlich in den Dienst der Verlierer Partei“ und „der Vortrag derartig ausführlich, daß er nicht unerwähnt bleibt.“ Schon die Ausdrucksweise kennzeichnet die Qualität des Schreibers und des Publizisten, bei dem er auf Verständnis rechnet. Es wäre wenig angebracht, sich über diese literale Pöbelhaftigkeit zu erören, doch ist bemerklich, daß die Redaktion der „Augsburger Zeitung“ nicht immer über derartige Verantwortschaften steht. Als im Jahre 1888 der hundertjährige Geburtstag Kaiser Ludwigs I. von Bayern in München — mit eisernen Eisenbahn und feuerpendenden Drachen, wie man sich erinnert — begangen worden war, so regularisierte die von der gleichen Redaktion fabrizierte „Neue Augs. Zeit.“ die Augsburger Einwohnerschaft mit Großheiten, weil sie nicht gleichfalls eine, übrigens auch von sterilaler Seite nicht angeregte, Feier veranstaltet hatte.

Wir sind übrigens sicher, daß die bayerischen „Patrioten“ die Kaiserfeier sehr lebhaft begrüßt würden, wenn sie in nächster Zeit stattfinden und so die Aufmerksamkeit ablenken könnte von einem Erbschleicherprozeß, der sich vor dem Landgericht in Deggendorf abspielt und dessen Urteil Benedictinerpartei von dem nicht unberührten Kloster Wetten sind. Aufsässiger Weise ist in den größeren Münchener Blättern nichts Näheres über die Sache zu lesen, aber sie muß sehr schlimm sein, wenn sogar ein ultramontanes bayerisches Blatt darüber sagt: „Aller sonst so gut katholisches, getreides Volk ist durch die Entfaltung des Prozesses aufs Tiefe erregt.“ Falls das Centrum, was aus auch aus anderen Gründen wünschenswert erscheint, in diesem Jahre eine Debatte über das Rechtstag berdeutet wird, wird man nicht verkehren, zur Bedeutung des Ordensweins darauf hinzuweisen, was selbst an dem verhältnismäßig geringen Holze der Benedictiner geschieht.

Riemann war im Staate, ihn hielt zu bewegen, als die geistliche Besörde kloß. Nur von dieser konnte die Aufzehrung an Platzes Szadzinski ergeben, sein Platz in Wittenburg abzugeben. Was nun die geistliche Besörde dazu bewogen hat, ist wieder etwas anderes... Nun kann hier auch nicht sagen, ob Szadzinski alle den R. C. einen Opfer. Unsere Blätter, welche die R. C. hielten, geben sich gar nicht R. C. hielten, was sie dem Publizisten vorwerfen. Besonders ich die Sache in der That so, so würde das bedeuten, daß im ergänzenden Centralverbande die R. C. einen Regen lügen können. Wir hätten mir eine Ablösung, aber nicht allein eine solche des R. C. Szadzinski. Wie R. C. Riemann einer Konferenz in seiner Nähe eine Kugel in die Brust gesetzt, die Sache in der Tat so, so würde das bedeuten, daß der R. C. Szadzinski von seiner Waffe in der Tat eines zweiten Kriegskampfes. Der erste richtet sich gegen die katholische Kirche; der zweite gegen den R. C. Szadzinski. Daß er zu den Kunden gesagt habe: „Wenn ihr zu Hause deutschet, so ist es Sünde.“ Zu demselben Prosch führt der „Orientowit“ neuerdings aus, er werde Worte geben, die so jetzt wären, zu glauben, daß Szadzinski aus eigenem Antrieb auf sein Amt verzichtet habe. Er habe dies vielmehr getan, weil er mußte.

Riemann war im Staate, ihn hielt zu bewegen, als die geistliche Besörde kloß. Nur von dieser konnte die Aufzehrung an Platzes Szadzinski ergeben, sein Platz in Wittenburg abzugeben. Was nun die geistliche Besörde dazu bewogen hat, ist wieder etwas anderes... Nun kann hier auch nicht sagen, ob Szadzinski alle den R. C. einen Opfer. Unsere Blätter, welche die R. C. hielten, geben sich gar nicht R. C. hielten, was sie dem Publizisten vorwerfen. Besonders ich die Sache in der That so, so würde das bedeuten, daß im ergänzenden Centralverbande die R. C. einen Regen lügen können. Wir hätten mir eine Ablösung, aber nicht allein eine solche des R. C. Szadzinski. Wie R. C. Riemann einer Konferenz in seiner Nähe eine Kugel in die Brust gesetzt, die Sache in der Tat so, so würde das bedeuten, daß der R. C. Szadzinski von seiner Waffe in der Tat eines zweiten Kriegskampfes. Der erste richtet sich gegen die katholische Kirche; der zweite gegen den R. C. Szadzinski. Daß er zu den Kunden gesagt habe: „Wenn ihr zu Hause deutschet, so ist es Sünde.“ Zu demselben Prosch führt der „Orientowit“ neuerdings aus, er werde Worte geben, die so jetzt wären, zu glauben, daß Szadzinski aus eigenem Antrieb auf sein Amt verzichtet habe. Er habe dies vielmehr getan, weil er mußte.

Riemann war im Staate, ihn hielt zu bewegen, als die geistliche Besörde kloß. Nur von dieser konnte die Aufzehrung an Platzes Szadzinski ergeben, sein Platz in Wittenburg abzugeben.

Bei den alten Deutschen war der Gebrauch der Götter, der Herkules oder Herkules geweiht, was die im Volks-

glauben gleichbedeutend mit Frau Holle ist. Am 2. Februar,

an welchem der Sage nach die Deutschen zum ersten Mal

angestanden, diente man der Göttin zu Ehren Rüster an, um angedeutet, daß die lange Winternacht nunmehr ein Ende habe und das lichtdurchlässige Tagesschlaf wieder zur Herrschaft gelange. Die christliche Kirche hat diesen Tag dem Marienkultus gewidmet; auch der Gebrauch, Kräzen anzulegen, findet sich in ihr wieder, aber mit durchaus anderer Deutung.

Märkerlei Abendessen hilft sich an einzelne Tage

dieses Monats; nach dem beobachtet zu Eicheln die hand-

lante des Winters, das für die nächsten Monate wahrgenommen wird. „Eicheln bei klar, ist der Winter weiter bald noch gut“, lautet eine bekannte Bauernregel, und eine andere versteigt sich sogar zu der lüchsen Behauptung: „Außtun

sie nicht die Eicheln, sondern die Gläubiger. Es soll

dem alten traditionellen polnischen Braude linden. Es

geschieht sich darum, den polnischen Bauer zu dem deut-

ischen Wohnungsnamen genommen.

Y. Berlin, 23. Januar. (Teleg.) Der Kaiser

schreibt gestern Nachmittag gegen 2½ Uhr aus Potsdam nach Berlin zurück. Zur Abendstafel war der Chef des Geheimen

Geheimdienstes Dr. v. Lippmann geladen. Heute Nachmittag unternahmen der Kaiser und die Kaiserin den gewohnten gemeinsamen Spaziergang durch den Tiergarten. Zurück

gelebt ins königliche Schloss, hörte der Kaiser zunächst den Vortrag des Chefs des Generalstabes Generals Grafen

v. Schlieffen und arbeitete darauf mit dem Generaladjutanten d. Hofes. Nachmittag fand bei dem Kaiser im königlichen Schloss ein Kriegsspiel statt und Abend getraut er dem Vortrage in der militärischen Gesellschaft, den der Hauptmann Freiherr v. Freytag-Loringhoff über die Schlacht bei der Schießburg zu Berlin nachgewiesen.

Y. Berlin, 23. Januar. (Teleg.) Prinz Albrecht

von Preußen, Regent von Braunschweig, traf gestern Nach-

mittag hier ein und bat in seinem Palast in der Wilhelm-

straße Wohnung genommen.

Anzeigen-Preis

die 6gepaßte Petizelle 20 Pf.

Reklame unter dem Rechteckstrich (4x4) 50 Pf., vor den Familienanzeigen (4x6) 60 Pf.

Größere Schriften laut unserem Preiseverzeichniß. Zubehörlicher und billigerer Tarif.

Extra-Büllagen (gefolgt), nur mit der Bezug-Ausgabe, ohne Fortsetzung. 40 Pf., vor der Bezug-Ausgabe 40 Pf.

Annahmeschluß für Anzeigen:

Abend-Ausgabe: Mittwoch 10 Uhr.

Morgen-Ausgabe: Nachmittag 4 Uhr.

Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.

Anzeigen sind seit an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von E. Volz in Leipzig.

Feuilleton.

Im kleinen Horn.

Eines Holzabendlandes von Max Bille.

Soebald redet.

Gebauer bringt Holzabendland, Kartenspiel und Mummen- schatz, — so lautet ein alter Kalenderpost, der aber den eigentlichen Charakter dieses Monats nicht erstaunlich deutet. Im Gebauer befindet sich in der Regel die geistliche Extreme, wenigstens dann, wenn Dornr. nicht zu spät fällt; auf die tolle, anekdotische Zeit des Karnevals mit seinen Fasen, Gelagen, Maskeraden, Spiel und Tanz folgt die erste Periode der Fasen, des beschaufelten Ostfests und der religiösen Lebungen.

Das gänzliche oder teilweise Versagen der Genussmittel während einer bestimmten Zeit ist ein uralter, religiöser Gebräuch, den schon viele Jahrhunderte vor Christus der Brahmanismus und Buddhismus vorbereitet. Auf dem ersten Theile des indischen Literatur, der Vedas, werden bereits Holzabendlande vorgeschrieben, und noch heute gelten dieselben für die Anhänger der beiden erwähnten Religionenformen als wesentliche Theile des religiösen Ritus. Herodot erzählt, daß die alten Chöre ihre Fasen sehr streng halten und besonders die dem Brahmanism